Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art

Band: 63 (1976)

Heft: 1: Arbeitsplatz - Arbeitsumwelt = Place de travail - Espace de travail

Rubrik: Bauplanung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bauplanung

Entscheidungsprobleme und Entscheidungshilfen in der Bauplanung

Von J. Wiegand

Der nachfolgende Beitrag, der von Dr. Ing. J. Wiegand für unsere Zeitschrift verfasst wurde, behandelt die Frage der Entscheidungsstrategie im Bereiche der Bauplanung. Auf diesen Seiten veröffentlichen wir den Teil über «Entscheidungsprobleme», der 2. Teil mit dem Titel «Entscheidungshilfen» wird in einer der nächsten Nummern folgen. Red.

Entscheidungsprobleme

Es gibt zwei Gründe, warum sich Architekten und Planer trotz genügend anderen Sorgen mit Entscheidungsproblemen befassen sollten.

Erstens: Die Gestaltung von Quartieren und Bauten besteht zu einem grossen Teil aus einer Kette von Entscheidungen. Sollen 50% oder 60% Wohnanteil im Quartier «Gartenstrasse» vorgeschrieben werden? Wählt man das Erweiterungskonzept «Vorgarten» oder «Park» aus? Ist im Grossraumbüro dem «Elektrantensystem» oder einem «Hohlbodensystem» der Vorzug zu geben? Selbst solche Detailentscheidungen wie das letztgenannte Beispiel bestimmen nicht nur den Wert des Gebauten mit, sondern auch in erheblichem Umfang den Kostenaufwand. In der Vergangenheit sind Planern und Architekten viele Fehlentscheidungen unterlaufen. Das hat bereits vor der heutigen Baukrise zu einem erheblichen Prestige- und Auftragsverlust geführt. In Zukunft dürften Fehlentscheidungen noch weniger toleriert werden, da die Ressourcen knapper geworden sind.

Zweitens: Architekten und Planer sind in ihrer Existenz und in der Durchführung ihrer Aufträge von einer Vielzahl externer Entscheidungen abhängig. Besonders jetzt ist das schmerzhaft zu spüren, da die Investitionsentscheidungen verzögert oder negativ getroffen werden und damit Aufträge ausbleiben. Zu erinnern ist aber auch an häufig extern bestimmte Entscheidungen wie die Höhe der Bausumme, Art und Umfang des Raumprogramms oder die Farbe des Spannteppichs.

Aus den beiden Begründungen lässt sich folgern, dass Architekten und Planer in der Lage sein müssen, nicht nur selber die richtigen Entscheidungen zu treffen, sondern auch externen Entscheidungsträgern bei Entscheidungen zu helfen. Eine Voraussetzung dazu ist die Kenntnis der Probleme, die heute Entscheidungen zunehmend erschweren. Die zweite Voraussetzung besteht in der Kenntnis von Methoden, mit denen man Entscheidungsprobleme lösen kann.

Das Entscheidungssyndrom: Wachsende Schwierigkeiten öffentlicher und privater Stellen bei der Entscheidungsfindung wurden vor allem durch folgende Entwicklungen bestimmt:

– knapper werdende Finanzierungsmittel
– zunehmende Zahl an Entscheidungsbeteiligten
– wachsende Informationsmengen
– zahlreicher werdende Alternativen und Varianten
– schwindende Erfahrungsmöglichkeiten
– länger dauernde Entscheidungsprozesse

Die Tatsache, dass die Finanzierungsmittel knapper werden, nötigt zu härteren Entscheidungen. Konnte vor kurzem oft noch ein «Sowohl-Als-auch» finanziert werden, so stellt sich heute immer häufiger die Frage des «Entweder-Oder». Viele Gemeinden zum Beispiel, die sowohl ein Alterspflegeheim als auch ein Alterszentrum auf ihrem Investitionsprogramm hatten, müssen sich nun vielleicht vorerst für das eine oder das andere entscheiden. Ähnliche Probleme haben Bauherren, die sich aus Kostengründen entweder für eine besonders repräsentative oder für eine besonders flexible Bauausführung entscheiden müssen. In solchen Fällen wird es wichtig, Kosten und Nutzen von Lösungen eingehend zu prüfen.

Die knapper werdenden Finanzierungsmittel lassen nun auch ein Problem schärfer hervortreten, das sich schon seit einiger Zeit stellt: die wachsende Zahl der Entscheidungsbeteiligten. Immer mehr Amtsstellen, Abteilungen, Spezialisten, Betroffene und Interessierte reden bei der Planung von Bauten mit. Das hat zweifellos seine Vorteile, weil auf diese Weise eher verschiedene Aspekte Berücksichtigung finden. Nachteilig kann sich aber auswirken, dass die an Entscheidungen Beteiligten oft nicht die gleiche Fachsprache reden, ein unterschiedliches Abstraktionsvermögen besitzen oder einseitig interessengebunden votieren. Dieses Problem tritt bei der Koordination verschiedener technischer Teilprojekte innerhalb eines Bauprojekts ebenso auf wie bei der Entscheidung über die Ladenfläche und Gestalt eines Einkaufszentrums. Grosse Bedeutung kommt dann der klaren Strukturierung und der einfachen Nachvollziehbarkeit des Entscheidungsprozesses zu.

Belastend wirken sich auch die heutigen Informationsmengen aus. Die Aktenstösse, die zur Entscheidungsvorbereitung durchgearbeitet werden müssen, sind nur noch schwer zu bewältigen. Selbst diejenigen, die sich mit Nachdruck um einen guten Informationsstand bemühen, können häufig nicht alle vorhandenen Daten und Werte aufnehmen und ihrem Gewicht gemäss anwenden. Untersuchungen zeigen, dass auch von geübten Personen ohne methodische Hilfen kaum mehr als 20 Informationen bewusst verarbeitet werden können (vgl. Abb. 1). Hierin liegt eine besonders gefährliche Quelle für Fehlentscheidungen, weil nur ganz wenige Aspekte, oft rein zufällig gerade im Vordergrund stehende, das Entscheidungsergebnis bestimmen. Erforderlich sind daher Techniken, die komplexe Gesamtprobleme in übersichtliche Teilprobleme gliedern helfen.

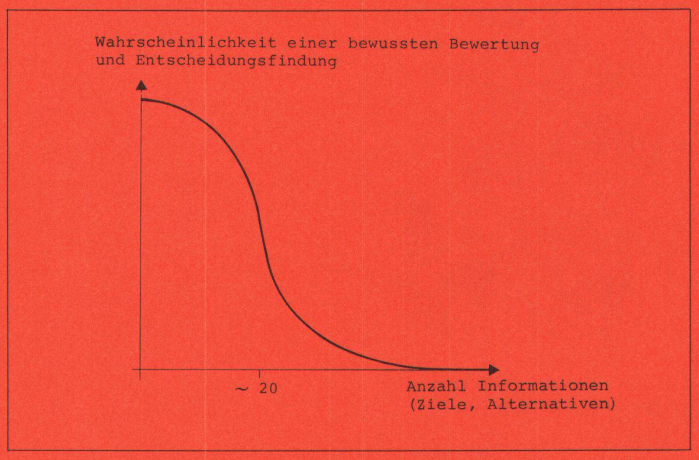


Abbildung 1: Problematik einer bewussten Informationsverarbeitung

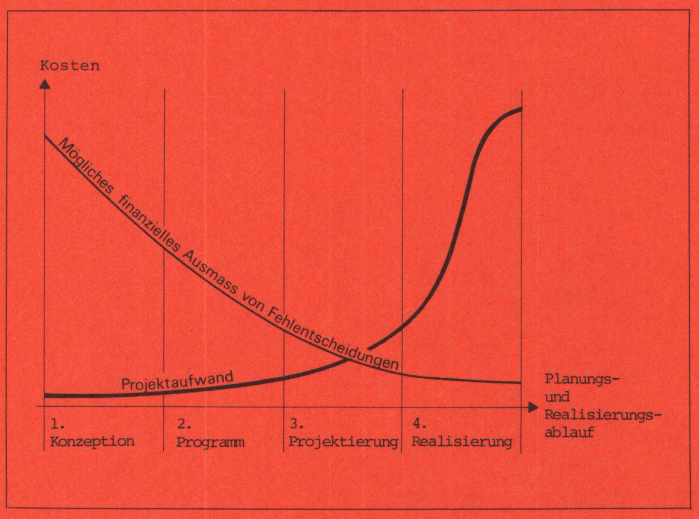
Der exponentielle Anstieg des Wissens und der technischen Möglichkeiten erhöht auch die Zahl in Frage kommender Lösungsalternativen und -varianten. Man denke nur an die heute zahlreichen Systeme, das Verpflegungsproblem in Kantinen zu lösen, oder an die verwirrende Vielfalt im Angebot an Bodenbelägen. Abb. 2 macht diese Entwicklung am Beispiel von Klimatisierungssystemen deutlich, eine Entwicklung, die in modernen Ausführungen mit der einfachen Warmluft- und Zentralheizung begann und heute zu einem Katalog von über 100 anwendbaren Systemen bzw. Systemkombinationen geführt hat. Als Aufgabe stellt sich daher immer wieder, das Auswahlspektrum zügig einzuschränken, ohne diskutable Lösungen vorschnell auszuschliessen.

Zunehmenden Informationen und Lösungsalternativen stehen schwindende Erfahrungsmöglichkeiten gegenüber. Die Probleme sind immer häufiger neuer Art. Dazu führen sich rasch ablösende Erkenntnisse bzw. technische Entwicklungen und sich wandelnde Nachfragestrukturen und Wertmassstäbe. Viele Lösungen können daher nicht mehr vor der Realisierung über eine genügend lange Zeit hin auf die Folgen getestet werden. So bestehen zum Beispiel noch keine langfristigen Erfahrungen über die sozialen und ökonomischen Auswirkungen von Grossraumbüros. Dennoch müssen zu solchen Fragen Entscheidungen getroffen werden. Sie sollten sich dann aber auf eine eingehende Simulation aller denkbaren Folgen stützen.

Oft überlagern sich mehrere Entscheidungsprobleme, und sie verstärken sich gegenseitig in der Wirkung (zum Beispiel mehrere Entscheidungsbeteiligte und eine grosse Zahl von Varianten). Die Folge davon können lang dauernde Entscheidungsprozesse sein. Generell ist zu beobachten, dass zu-

Fortsetzung Seite 66

Abbildung 2: Entwicklung der Zahl anwendbarer Klimatisierungssysteme



Bauplanung

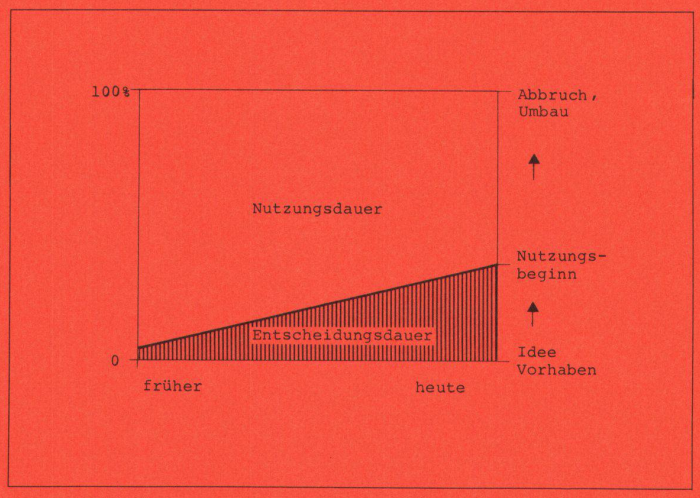
Fortsetzung von Seite 63

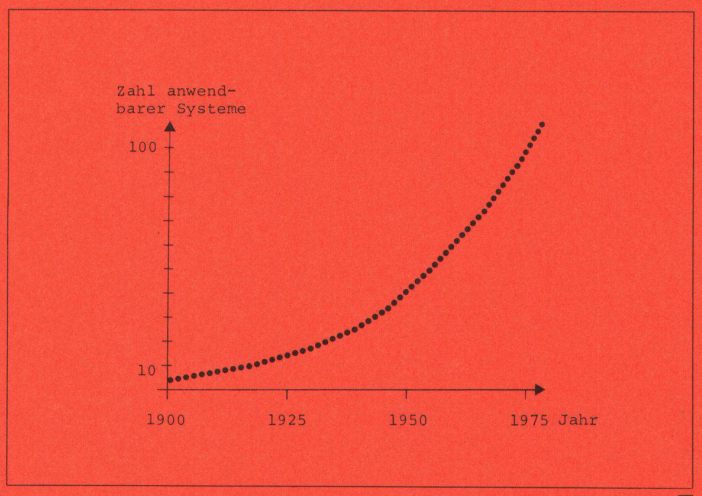
nehmend notwendige Entscheidungen auf sich warten lassen oder dass Planungen wegen des langen «Hin und Her» zum Zeitpunkt ihrer Realisierung bereits überholt sind. Im Gegenzug nimmt die Nutzungsdauer von Gebäuden ab (vgl. Abb. 3).

Abbildung 3: Trendentwicklung im Verhältnis von Nutzungs- und Entscheidungsdauer

Die hohle Gasse: Für die meisten Architekten, Planer, Bauherren und Politiker wird eine Sache erst dann interessant und wichtig, wenn man sie als Zeichnung bzw. Modell sehen oder gar greifen kann. Nur so ist es zu verstehen, dass sich zum Beispiel Baukommissionen mit der Auswahl des günstigsten Fussbodenbelages in einem Spital eingehender beschäftigen können als mit der finanziell ausschlaggebenden Frage der zu realisierenden Zahl an Betten und Operationssälen. Abstrakte Entscheidungsfragen werden häufig als dunkle hohle Gasse empfunden, die man am besten im Galopp, ohne nach links und rechts zu schauen, durcheilt. Werden die Dinge fassbarer, so beginnt man sich sicherer zu fühlen und vertieft man gerne die Entscheidungsdiskussion. Leider ist es jedoch in der Regel so, dass je abstrakter die Entscheidungsfragen, desto bedeutsamer auch die Folgen sind (vgl. Abb. 4). Es ist daher unbedingt erforderlich, die dunkle hohle Gasse der konzeptionellen Phase auszuleuchten. Das ist möglich durch die Anwendung der Systemtechnik und spezifischer Entscheidungsmethoden, auf die der 2. Teil im nächsten Heft eingeht.

Abbildung 4: Mögliches finanzielles Ausmass von Fehlentscheidungen im Planungs- und Realisierungsablauf





Zum Umschlag

Das Umschlagbild zum vorliegenden Werk-Heft 1/1976 zeichnete der seit rund 25 Jahren in Zürich lebende Tessiner Maler Mario Comensoli wenige Tage vor Eröffnung seiner jüngsten Ausstellung «Kapelle der holden Widersprüche», welche am 24. 10. 1975 in der Zürcher Galerie Jamileh Weber eröffnet wurde. Derjenige unter unseren Lesern, der diese Ausstellung besucht hat, kann eine inhaltliche Verbindung zum Umschlagbild leicht herstellen, denn die gezeigte, geschlossene Thematik war der Frau in ihrem widersprüchlichen Verhalten im Sinne der Huldigung gewidmet. Eine erste Relation zum Begriff «Kapelle» wird in diesem Zusammenhang verständlich. Mario Comensoli hat durch eine neue Idee des Ausstellens seiner Bilder uns aber auch bewogen, über das elitär-repräsentative Konzept der Kunstausstellung nachzudenken, wobei er, sich am räumlichen Sinnbild «Kapelle» inspirierend, ebenfalls einen Beitrag zum Thema Integration Architektur-Kunst leistete. Nachfolgend möchte ich einige Eindrücke von dieser Ausstellung festhalten.

Das Beispiel der Integration, das der Künstler uns vorgestellt hat, wird durch die intensive Nutzung der Raumelemente – Wand und Decke –, als Träger des Informellen charakterisiert und kann als Ambiente bezeichnet werden. Wie bereits kurz erwähnt, hat Comensoli durch die gezeigte Weise des Ausstellens ausserdem versucht, das Ereignis der Ausstellung sozialer zu gestalten. Das Kunstwerk ist kein ornamentales, der Wand hinzugefügtes Element, sondern eine im Raum integrierte, dargestellte Information, das Ausstellungsgut und nicht der Raum sollte primär wahrnehmbar sein. Die Aussage der über fünfzig ausgestellten Bilder war einmal mehr die Bestätigung von Comensolis sozialorientiertem Engagement. Ich glaube, zu dieser Ausstellung hat er denn auch keine Bewertung seines künstlerischen Schaffens erwartet; er hat uns vor allem eine Reihe von Reflexionsmotiven für eine engagierte Auseinandersetzung mit dem Thema «Widersprüchliche Beweise zur gesellschaftlichen Selbständigkeit der Frau» liefern wollen. Die Dreidimensionalität der zu betrachtenden «Addition von künstlerischen Manifesten», in der Medaillons – welche ich als ein aus dem Bild entsprungenes Informationsdetail und Verschlüsselungselement in der dialektischen Relation zwischen Betrachter und Bild bezeichnen möchte –, hervortraten, sowie die Intensität der Kommunikation machten den Raum dynamisch, fast aggressiv.

Foto Verena Eggmann

Dies sind positive Aspekte einer Ausstellung, welche die Gegenwartsbezogenheit der Malerei Mario Comensolis nochmals betont haben. Das Experiment brachte zudem eine weitere interessante Komponente in der Kunst Comensolis nun deutlich ans Licht, nämlich die Idee des Konzeptes als Zusammenhang zwischen Aktualität der Thematik, Darstellungsmittel und Art des Ausstellens. Die am 24. 12. 1975 zu Ende gegangene Ausstellung war ein Erlebnis, das uns angesichts der heutigen kritischen sozialen und kulturpolitischen Situation doch zu einer optimistischen Einstellung motivieren sollte.

Diego Peverelli